Hic Rhodus, hic salta!

Aus der Union. Ein Nachwort zur Reichskonferenz

Der Kampfruf, Organ der Allgemeinen Arbeiter-Union (Revolutionäre Betriebs-Organisation). Jahrgang 5 (1924), Nr. 49

Wenn die Tagungen revolutionärer Organisationen aus ganz selbstverständlichen Gründen auch nur einen bedingten Wert für den Verlauf des proletarischen Befreiungskampfes haben, so zeichnen sie sich doch immerhin durch Merkmale aus, indem in der Fülle des zu bewältigenden Stoffes der Hauptteil der Arbeit sich jeweils auf bestimmte Aufgaben konzentriert, wodurch einerseits eine solche Konferenz selbst ihr Gepräge erhält und andererseits auch ein Schlaglicht auf die Gesamtorganisation geworfen wird, was wiederum nicht unwesentlich ist für deren nächste zu beschreitende Wegstrecke im proletarischen Klassenkampf.

Die große Bedeutung der jüngst stattgefundenen 7. Reichskonferenz der Allgemeinen Arbeiter-Union lag vor allem darin, dass im Gegensatz zu früheren Jahren das Problem der kapitalistischen Todeskrise diese ungeheure geistige und physische Kraftquelle klassenbewusster Proletarier – in durchaus erschöpfender Weise behandelt und in seiner ganzen Breite und Tiefe aufgerollt wurde. Dass dies nicht unnütz war, ergab sich nicht nur aus dem Vorliegen einer von unserer bisherigen Auffassung abweichenden Resolution Leipzigs, sondern auch die scheinbar widerspruchsvollen Erscheinungen im Rahmen des kapitalistischen Gesamtprozesses machten eine präzisere Herausarbeitung des Begriffs Todeskrise zur Notwendigkeit. Wie wir schon in Nr. 46 des "Kampfruf" voraussagten: das Referat zu diesem Kardinalpunkte unserer programmatischen Einstellung hat den Beweis für diese fundamentale These nur erhörtet, und es würde die überzeugende Wirkung dieses geradezu wissenschaftlichen Vortrages nur abschwächen, in diesem Rahmen das Gesagte nochmals kurz zu wiederholen. Demgegenüber sei vielmehr auf die in den Nr. 47 und 48 befindliche Wiedergabe verwiesen. Nicht eindringlich genug kann jedoch betont werden, dass die Formulierung Todeskrise nicht mechanisch, sondern dialektisch aufzufassen ist: dass der Kapitalismus nicht eines schönen Tages tot umfällt wie ein gestochenes Kalb, sondern als gesellschaftlich unfähiges Wirtschaftssystem solange seinen in der Wurzel getroffenen Körper mit den aus dem Mark der unterdrückten Proletarier gewaltsam herausgepressten Kräften existenzfähig erhält, bis den Arbeitermassen dieser lebensbedrohende unhaltbare gesellschaftliche Zustand zum Bewusstsein kommt und die klassenbefreiende, gesellschaftsumwälzende Tat auslöst.

Von den auf der Reichskonferenz anwesenden Delegationen waren es allein die Sprecher der Ortsgruppe Leipzig (welche zur Mehrheit aus vor einiger Zeit zu uns gestoßenen KPD-Genossen besteht), die sich mit aller Schärfe gegen die Auffassung von der kapitalistischen Todeskrise und demzufolge auch zwangsläufig gegen die bisherige Taktik der Union wandten. In einer Resolution, die in Nr. 93 der "KAZ" veröffentlicht ist, kam dieser Standpunkt zum Ausdruck. Alle Kameradschaftlichkeit und proletarische Ehrlichkeit enthebt uns nicht der Pflicht, auch an dieser Stelle ihre vorgebrach-

ten Argumente einer rücksichtslosen Kritik zu unterziehen und die Konsequenzen solcher Anschauungen aufzuzeigen – im Interesse der Gesamtorganisation und des proletarischen Befreiungskampfes selbst.

Die Ausführungen der Leipziger Delegierten zur wirtschaftspolitischen Analyse gingen sinngemäß dahin, dass es keine kapitalistische Aufstiegs- und Niedergangsphase gibt, sondern nur eine ständige, von ganz gewöhnlichen Krisen begleitete Aufwärtsentwicklung des Kapitalismus. Wird dieser Standpunkt sehr stark erschüttert schon allein durch das systematische Anwachsen der Arbeitslosenarmee im Weltmaßstab, so steht er zudem noch im Gegensatz zu einzelnen Formulierungen ihrer eigenen Resolution selbst. In dieser Resolution fahren die Leipziger erstmal mit der Stange im Nebel des "im Weltkriege in noch nie dagewesenem Maße akkumulierenden und sich ungeahnt bereichten Kapitals" herum, um dann plötzlich nach einem halsbrecherischen Salto mortale an der Matte des "unterminierten kapitalistischen Systems" zu landen! Wer nun eigentlich den Kapitalismus unterminiert hat?? Natürlich nicht die Unmöglichkeit des Kapitals, sein durch die eigenen Entwicklungsinteressen und Widersprüche mittels imperialistischer Gewalt mit einem Schlage zu überwinden; natürlich nicht seine Unmöglichkeit, bei der drängenden Lösung des Problems seiner ökonomischen Lebensbedingungen die mit dem Weltkriege erreichte geschichtliche Schranke zu übersteigen, sondern - dies bleibt nämlich als einzige "Erklärung" nur noch übrig – eben der kühne Salto mortale "marxistischer" Akrobaten hat den Kapitalismus unterminiert! Dass eine solche "Erklärung" der kapitalistischen Entwicklung mit Marxismus nichts zu tun hat, dürfte selbstverständlich sein; dass das Gebäude des proletarischen Klassenkampfes und das Fundament einer revolutionären Organisation wie der AAU nicht auf solchem Flugsand zu erreichten sind, liegt ebenso klar auf der Hand; und dass die Verfechter solcher Anschauungen nach gewissenhafter Prüfung in ihrer Mehrheit ebenfalls die völlige Unhaltbarkeit ihrer Stellung erkennen werden, dessen sind wir immerhin ge-

Richtet sich also die Leipziger Resolution durch ihre eigenen Widersprüche schon von selbst, so ist doch noch auf einige daraus sich ergebenden Schlüsse hinzuweisen. Denn wer nur eine ständige kapitalistische Aufwärtsentwicklung sieht, der kann natürlich unmöglich erkennen, dass alle heutigen Gegenmaßnahmen der Bourgeoisie gegen das Proletariat (Lohnabbau, Betriebsstilllegung, Arbeitszeitverlängerung, Klassenjustiz-Terror usw.) weiter nichts sind als die zwangsläufigen Auswirkungen des permanenten, sich systematisch verschärfenden, kapitalistischen Krisenzustandes. Für den ist der Kapitalismus letzten Endes nur ein "schlechtes Tier", das die Proletarier unter "revolutionärer Führung" zügeln und bändigen müssen. Es ist dann nur folgerichtig, dass die Konsequenzen solcher

Argumentation in der Frage der Taktik nach einem sichtbaren Ausdruck drängen.

Darüber hinaus gilt es aber, ohne Scheu den Finger in die Wunde zu legen und die Dinge mal ganz sichtbar auf des Messers Schneide zu konzentrieren. Welches sind denn die entscheidenden Konsequenzen, die sich aus der Verneinung der kapitalistischen Todeskrise für die programmatische Grundlage der revolutionären Klassenkampforganisation ergeben? Erste Konsequenz: Wenn die kapitalistische Entwicklung sich in fortlaufender Richtung nach aufwärts bewegt; wenn es für den Kapitalismus keinen Gipfelpunkt und somit keine Niedergangsphase ("Todeskrise") gibt, wenn es also kein Stadium gibt, wo die herrschende Bourgeoisie immer unfähiger wird, ihre gesellschaftlichen Funktionen zu erfüllen und den Profitnotwendigkeiten ihrer eigenen Ordnung Geltung zu verschaffen - dann stürzen auch die bisherigen geschichtlichen Voraussetzungen des Kommunismus in sich zusammen! Dann ist der Kommunismus nicht mehr das von der geschichtlichen Entwicklung auf die Tagesordnung gesetzte eherne Muss, das die Proletariermassen bei Strafe ihres Unterganges durch zielbewusste Klassentat realisieren müssen zur gewaltsamen Ablösung des, alle ihre Lebensmöglichkeiten zerstörenden, gesellschaftlich bankrotten Kapitalismus! Dann ist eben der Kommunismus nicht mehr jene höhere Gesellschaftsform, deren "materielle Existenzbedingungen im Schoße der alten Gesellschaft selbst ausgebrütet worden sind" und infolgedessen nicht mehr das aus diesem gesellschaftlichen Entwicklungsprozess resultierende proletarische Klassenziel, sondern - eine Utopie, ein frommer Wunsch, dessen Verwirklichung dann einzig und allein nur abhängig ist von dem bloßen Willen der Proletarier! Damit wird also der auf realer gesellschaftlicher Basis ruhende Kommunismus des 20. Jahrhunderts verdrängt in die Reihe der sozialistischen Systeme aller großen und kleinen Utopisten!

Aus dieser "Unterminierung" der geschichtlichen Fundamente des Kommunismus folgt zwangsläufig eine zweite wichtige Konsequenz. Gibt es keinen permanenten kapitalistischen Krisenzustand, gibt es keinen geschichtlichen Zusammenbruch ("Todeskrise" der bürgerlichen Gesellschaft – dann ist es der blühendste Unsinn, von einer "Epoche der sozialen Revolutionen" zu sprechen, denn ihre treibenden ökonomischen Kräfte, nämlich die in der kapitalistischen Niedergangsphase fortgesetzt wachsenden Widersprüche zwischen den Produktivkräften und Produktionsverhältnissen, werden ja geleugnet! Damit wird aber gleichzeitig der geschichtliche Trennungsstrich zwischen den Parteien der Sozialreform und denen der Revolution verwischt und an der programmatischen Basis der AAU und KAP gerüttelt insofern, als ihre historische Existenzberechtigung verneint wird, denn die Bedingungen ihrer Kampfstellung, nämlich die aus dem kapitalistischen Endstadium sich ergebende Notwendigkeit des direkten Machtkampfes um die Aufrichtung der proletarischen Klassenherrschaft sind ja nicht vorhanden und demzufolge ihr gesamtes Wirken nur eine Jagd nach Utopien. Es muss offen ausgesprochen werden: die Verneinung der kapitalistischen Todeskrise bedeutet in aller Konsequenz, dass der von Rosa Luxemburg so unbarmherzig gesteinigte Revisionismus auf neuen Krücken auf der Bildfläche erscheint als jüngster Nachtrab der Konterrevolution! Das Schiff der revolutionären Klassenkampforganisation würde trotz alles ehrlichen Willens seiner Besatzung richtungs- und steuerlos an den Klippen des Reformismus unweigerlich zerschellen.

Dies sind die unerbittlichen Konsequenzen aus Anerkennung und Verneinung des Begriffs Todeskrise des Kapitals. Wer sich fürs erstere nicht entscheiden kann, der steht, wenn auch unbewusst, mit beiden Füßen auf dem sumpfigen Boden der illusionären Sozialreform und nicht auf dem granitenen Felsen der proletarischen Revolution!

Quelle: www.geschichtevonunten.de Zuletzt aktualisiert: 22.12.2010